

Giechtiges

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und hab' oft an dieser Stell'
Ein Bettagswort gesprochen
Den Söhnen des Wilhelm Tell.

Wir halten meistens für nötig
Was kommt von Paris oder Berlin
Ohne Weiteres nachzuäffen
Mit ganz unschweiz'rischem Sinn.

Ich red' nicht vom Broderwerbe,
Doch daß es stehet so schief
Mit den alten Schweizersitten:
Weiß Gott, das kränket mich tief.



In Zürich.

Frau Aepli: Jetzt habe ich eine Studentin in Pension, die Medizin studiert.

Frau Baebli: Glauben Sie nur, daß die Medizin studiert, hat nur darin seinen Grund, daß sie hofft, einmal in den medizinischen Büchern ein Rezept zu finden, wie sie einen Mann kriegt.

Ladislaus an Stanislaus.



Theurer Bruther!

Indem die Hunztage vorüber sind, nähme ich an, Du werdest Dich Widder in greispaarer Nähe der Säufenbett befinden. Abropeau! Gibt es under Deiner Herbe (Populus stupidissimus Hagenbeckii) auch solche, wo nicht pegrreifen, wenn wir Hochwirthen anstreihen wie die andern Sterplichen, wenna uns zu heiß wirt? Jetenfahls prauchen Sie 4 unser Seelenheil und unsere Kuntheit nicht pegrort zu sein, intem das Matteredhorn, das Schröckhorn (und die Jungfrau? D. Sek.) vor uns sicher sind, da wir ja gewöhnlich bloß mit dem Istägigen Genneraalburghölzli-abohnement von Genf über Baden nach Como fahren.

Da wir gerate an Italiënten sind, so hot der 117 Crispi, unser hortgesodente Widderfacher le geschente Nase gehapt, daß er just in den Nuhnstagen 4 immer zu der unterirdischen Gros müther apgereiht ist, intem ihm in 1er andern Saison der Thempenraduhrunterschied zu groß geweseu wäre. Requiescat in igne.

Während mich die höchst zeitgemäße Heimsuchung dieses Ungleupigen festlich amiffert hot, so ist haarhingegen leiter zu Cohnstadietieren, daß der Canis sanguineum Omdurman, der Kitzchener — immer noch nicht in die Luft geflogen ist. Doch dreschten wir uns mit dem schönen Lichterworde: „Nur die Hofnung festgehalben, o, es pugt ihn doch 1mal.“

Zum Schluß unserer häutigen Betrdung will ich Dich noch tarauf aufmerksam machen, daß der imbohanteste Moment des neien Saeculums bereits am forläkten Mittwoch foriberggangen ist, wo der Imbenrathor rex in Wärlin den chüenessischen Theelegierten Tschun-schintscho am Säuoher de cochon genahmen hot, während dieser auf chüenessisch sub reservatio mentalis ragt hot: „Eß ist mir leid daß Wilhelm, wir wollen eß vielleicht nicht mehr thun.“

Intem ich nicht Wilhelm heißen möchte, ferpleipe ich Dein semper 3er
Ladislaus.

Gehupft wie gesprungen.

An gewisse Novellisten.

Worin besteht der Unterschied zwischen dem Lügner und dem Phantasten?

Der Lügner lügt wie gedruckt — und der Phantast läßt drucken, was er lügt!

Die Phantasten kann man „Brüder der Lügen“ nennen ...

Sühnemissionsprinzenpoesie.

Uebersetzt von Schang Schund.

Immer tschan, tschen, tschin, tschon, tschunig,
Die Mission ist mir nicht äbelthunig;
Luftig tschan, tschan, tschin, tschon, tschanig,
Die Reise war so herrlich eisenbahnig.
Freilich, tschon, tschun, tschin, tschon, schenig,
Geärgert hat der Notau mich nicht wenig.
Aber tschen, tschan, tschun, tschon, tschinig
Berliner waren freundlich mich bedienig.
Wirklich tschin, tschen, tschon, tschun, tschonig,
Ein Boyerprinz zu sein ist süß wie Honig.
Ich bekenne lachend tschin, tschun, tschanig,
Die schöne Sühngeschichte stimmt mich launig;
Aber das erzähl' ich tsching, tschung, tscheinig
Natürlich den Chinesen ganz alleinig.
Ganz vergnüglich reis' ich tschin, tschun, tscheunig
In's liebe Biz-baz-boren-China schleunig.

Das fressende Feuer des Unrechts.

Es wälzt unaufhaltsam nach Süden am Kap sich die Revolution,
Kein Belagerungszustand kann hüten mehr die rächenden Flammen, die lohn.
Schon grüßten die tapferen Buren den indischen Ozean —
Und das hat's Verwüsten der Fluren und die „Proklamation“ gethan!

Giechtiges.

Jaggi: Weißt Du Hans, welches die giechtigste und empfindlichste Lüt sy?

Hans: Ge öppe dent die wo Gysse hei.

Jaggi: Nit ganz; die sy zwar au giechtig, aber i weiß Ander, die sy's no viel meh.

Hans: Ge was sürig de?

Jaggi: Erstens d'Schwabe, zweitens d'Jude u drittens d'Sydeherre.

Hans: Wieso de?

Jaggi: D'Schwabe sy scho denn nit z'friede u schimpfe, we mr gar nit vo-ne redt, d'Jude schreie-n-über mittelalterliche Behandlig, we me sich nit vo ihne betrüge la will und sie betretenefalls e chly a d'Schinbei stüpf, u d'Sydeherre begehren gar grüßeti uf, wenn me-n-öppe unter Anderem seit: Die meiste vo ihne syge gwödhli nit mager u heige-n-cher diet Büch. Sie behaupte, das syge numme d'Arbeiter usgreiset u rebellisch gmacht; wie wenn die's nit selber g'sähi, wo d'Chag der Stiel het.

Hans: Du miescht mi jiz no bal gly z'lache, mit Dyne Schwabe, Jude u Sydeherre; aber i glaube, sie werde-nebe doch verborgeni Gysse ha. — Aber jiz möchte-n-i Di au frage, weles de die unempfindlichste und ungiechtigste Lüt süge?

Jaggi: Dfebar d'Engländer; die blybe ja Holzböck, we me ne scho d's Allerwüßteste vürhet.

Hans: Stimmt auffallend.

Die beste Geographie.

Mein Leid war stets die Geographie ach und ich glaubt', ich lern' sie nie!
Doch später hat das sehr gewandt sich — weiß ich zwar auch noch nicht
wohin mit Danzig,

So bin, wenn sich's um Billeneuve, La Côte und Bordeaux handelt,
ich dennoch gleich wie umgewandelt —

Mein Wissensquell springt immer schneller: die Stegen all in meinem Keller!



Chueri: So, Kägel, jeh, wo de Winter wieder chunt, wellid d'Wiber wieder miti Chleider träge na der Modä. Es macht sie guet, wänn's im Summer i denä änge Chträge fast verschmachtet sind!

Kägel: Da gieh mer halt wieder, Chueri, aß Jhr vo dertigem nit verstähnd. Im Summer gänd ebä die ängä Chleider am wärmstä. Jawoll!

Chueri: Det bi der Fleischhalle schtahn aber doch Gini hime Herr, die häd doch miti Chleider a.

Kägel: Ebä, dem Herr Feusi si Frau, wühed Si dä im ängere Stadtrat, wo hie und da mit der Frau Stadtrichter unterm Parisöl stahd?

Chueri: Ja bim Eid, das wär' jeh na es Luege, en ängeri Stadträtt i wite Chleideräl!

Kägel: Böhd mer vom Stand ewegg, er sind en Grüßel!